

nach Möglichkeit die Integrität der Beicht bewerkstelligen, den Pönitenten zu wahrer Reue disponieren und dann absolvieren. Aber nehmen wir an, die pastorelle Klugheit hätte den Aufschub der Beicht gefordert, dürfte der Beichtvater eine Generalbeicht des ganzen Lebens fordern? Nein. Denn über die vor der gültigen Taufe geschehenen Sünden hat der Beichtvater absolut keine Jurisdiktion und kann daher auch nicht davon absolvieren. Dies ist aber auch nicht notwendig, denn die vor der Taufe begangenen Sünden werden alle durch das nun in Wirkung tretende Taussakrament nachgelassen. Der Beichtvater mußte also dem Pönitenten klar machen, daß die Taufe zwar gültig, aber unwirksam gewesen, und daß weder die Erbsünde noch die anderen Sünden nachgelassen sind. Behufs Nachlassung der vor der Taufe begangenen Sünden muß der Pönitent eine wahre, übernatürliche (wenn auch unvollkommene) Reue erwecken nebst dem ernststen Vorsatz, allen ungerechten Schaden wieder gutzumachen. Zu beichten braucht der Pönitent keine vor der Taufe begangenen Sünden; wenn er dies aber gern tun möchte, ist seinem Wunsche zu willfahren. Denn der heilige Thomas lehrt:¹⁾ „Si qui tamen baptizandi ex devotione sua peccata confiteri vellent, esset eorum confessio audienda, non ad hoc quod eis satisfactio imponeretur, sed ad hoc, quod contra peccata consueta eis spiritualis informatio vitae traderetur.“ Der Beichtvater hätte also dem Pönitenten ausdrücklich sagen müssen, daß die Generalbeicht sich nur über die letzten zehn Jahre zu erstrecken brauche; wolle er aber freiwillig noch die Sünden des früheren Lebens hinzufügen, könne er das zu seiner größeren Verdemüthigung tun.

Zum Schluß noch ein Wörtchen, wie sich die Theologen die Wirksamkeit von Buße und Taufe in vorliegendem Falle denken. Nachdem der Pönitent eine wahre, übernatürliche Reue über alle Sünden seines ganzen Lebens erweckt hat, spendet der Beichtvater die Absolution über die seit der Taufe begangenen Sünden. In diesem Augenblick lebt das Taussakrament auf und läßt die Erbsünde und alle bis zur Taufe begangenen Sünden nach. (So wenigstens, wenn die erweckte Reue bloß eine attritio war.) Kraft des Bußsakramentes werden die seit der Taufe begangenen Sünden vergeben. Den Gnadenstand bewirken also die beiden Sakramente zusammen: die Taufe, die ihre Nachwirkung äußert, und die Buße, welche zunächst den ohen der Taufe beseitigt und dann die nach der Taufe begangenen Sünden vergibt. (Vgl. S. Thomas, Sum. theol. III, qu. 69, a. 10, ad 2.)

Freiburg (Schweiz).

Dr Brümmer O. P., Univ.-Prof.

IV. (**Geburtenrückgang und Religion.**) Von dem Kanondenner des Weltkrieges sind auch die Hilferufe übertönt worden, die

¹⁾ Sum. theol. III, qu. 68, art. 6.

gegen den modernen Völkerselbstmord überall zu hören waren. Das „deutsche Wesen“ hat dem französischen Unwesen auf diesem Gebiete wie auf manchem andern keinen kraftvollen Widerstand zu leisten vermocht. „Wir eilen“, hieß es in den besorgten Erwägungen der Sozialpolitiker vor dem Kriege, „mit Riesenschritten französischen Zuständen entgegen, die in dem schaurigen und traurigen Worte ihren Ausdruck finden: ‚Mehr Särge als Wiegen‘.“ Die wichtigste Frage der Zeit dürfte auch jetzt und nach dem Kriege für Oesterreich und Deutschland sein: Wer hilft dem Leben der Völker gegen diesen Verwesungsprozeß wieder zum Siege? Wie ernst die katholische Kirche und der Klerus diese Frage nimmt, hat u. a. die Schrift des belgischen Kanonikus und Professors der Moral Dr M. Knoch: „Geburtenrückgang und praktische Seelsorge“ (deutsch übersetzt von Pfarrer Ad. Knoch. Mainz 1913) gezeigt. Daß die Religion, und zwar zuerst das katholische Christentum das Radikalheilmittel bietet, ist jedem klar, der weiß, daß ein katholisches Ehepaar sich praktisch von den Gnadenmitteln der Kirche ausschließt, sobald es sich dem Neo-Malthusianismus unbelehrbar ergibt. Die Statistik hat auch den Vorrang des katholischen Volkes — abgesehen von den verseuchten Großstädten — unbestritten dargetan. Was eine Mission in einer Gemeinde in diesem Punkte bewirkt, ist auch bekannt. Der Unglaube freilich meint, sich anders helfen zu können. Der ungläubige Franzose J. M. Guyau, dessen Werke in sechs Bänden, neuestens 1912—1914, in Leipzig in deutscher Uebersetzung erschienen sind, hat bereits 1887 zu dieser Frage Stellung genommen. Den einzigartigen Einfluß der Religion auf die Erhaltung der Völker räumt auch er ein; da ihm aber die Religion für abgetan gilt, stellt er den Satz auf: „Der Wissenschaft liegt nun als Pflicht ob, was die Religion einst geleistet hat. Sie hat sowohl für die Fruchtbarkeit der Rasse als für deren gute physische, moralische und wirtschaftliche Erziehung einzutreten.“ Wie gut „die Wissenschaft“ in Frankreich für die Fruchtbarkeit der Rasse gesorgt hat, haben die seitherigen Jahrzehnte gezeigt. Nichtsdestoweniger werden wir es wahrscheinlich nach dem Kriege in Deutschland bald erleben, daß jeder gebildete Deutsche Guyau gelesen und sich sein Vertrauen auf die „Wissenschaft“ angeeignet haben muß, wie vor dem Kriege die Bekanntschaft mit Zolas Werken sogar bei manchen Katholiken als notwendiges Zeichen der Bildung galt.

Die 1905 gegründete „Deutsche Gesellschaft für Rassenhygiene“ hat 1914 ihre Vorschläge zur Gesundung des Volkes in Form von Leitfäden der Oeffentlichkeit übergeben. Unter den zehn Mitteln zur Bekämpfung des neomalthusianischen Lasters ist von Religion keine Rede. Neben acht äußerlichen Maßregeln werden an letzter Stelle zwei auf die innerste Umwandlung der Volkseele bezügliche Vorschläge folgendermaßen gemacht: „9. Aussetzen großer Preise für ausgezeichnete Kunstwerke (Romane, Dramen, bildende Kunst), in denen das Musterideal, der Familiensinn und einfaches Leben verherrlicht werden.

10. Erweckung einer opferbereiten nationalen Gesinnung und des Pflichtgefühls gegenüber den kommenden Geschlechtern, kraftvolle Erziehung der Jugend in diesem Sinne."

Daß der Erfolg dieser Mittel ziemlich derselbe sein wird wie jener der Gynaischen Wissenschaft in Frankreich, darf man ohne Prophetengabe voraussagen. Von praktisch-atheistischen Gesellschaften läßt sich nichts anderes erwarten. Desto mehr sollten katholische Kämpfer für „Gott und Vaterland“ gegen den „weißen Tod“ die volle Wahrheit betonen. Jede Unterlassung oder Schwäche in diesem Punkte verdient Mißbilligung. So dürften alle, die nicht auf die „Reinwirtschaftlichkeit“ der sozialen Frage eingeschworen sind, es als einen Mangel empfunden haben, daß die „Soziale Revue“, herausgegeben von Dr Ragbach, die im 5. Hefte 1914, S. 357, die erwähnte Rundgebung der „Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene“ bespricht, kein Wort über die religiöse Seite der Sache ergänzend beizufügen gehabt hat. Schwerlich wird es uns auch als unbillige Mörgelei ausgelegt werden, wenn wir an dem ganz vorzüglichen Bändchen der „Sammlung Kösel“: „Der Geburtenrückgang, seine Ursachen und seine Bedeutung“ von Medizinalrat Dr Graßl (Kempten 1914) diesbezüglich eine Ausstellung machen, die leicht in einer Neuauflage zu beheben ist. Der Verfasser hat das hohe Verdienst, von Anfang an diesem Verderben entgegengetreten zu sein. In der angeführten Schrift legt er die Ergebnisse einer überaus sorgfältigen medizinischen und statistischen Forschung für weitere Kreise verständlich dar. Gerade dem praktischen Seelsorger leistet er ausgezeichnete Dienste, indem er die sophistischen Gründe für den Neumalthusianismus durch Tatsachen schlagend widerlegt. Nicht wenigen verkehrten Ansichten der Gegenwart über Bildung und Volkswohlfaht tritt er mit den Waffen der Vernunft und der Wissenschaft kraftvoll entgegen. Um so mehr wäre es zu wünschen, daß er bezüglich der religiösen Seite der Frage weniger Zurückhaltung gezeigt hätte. Selbstverständlich findet die Religion als „wirksame Hemmung des hochgespannten Eigenlebens“ Erwähnung. Entsprechend der knappen Fassung der Schrift ist dieses Moment auch ausführlich genug behandelt. Vollkommen objektiv auf Grund der Zahlen spricht er zunächst für Bayern aus: „Mit zunehmender Anteilnahme der Bevölkerung an der katholischen Religion wächst auch die Kinderzahl.“ Nicht minder richtig betont er, daß nicht die bloße Zugehörigkeit zu einer Konfession als Maßstab zu nehmen ist, sondern die innerliche Ueberzeugung, bezw. die praktische Ausübung. Ist hiernach aber schon der Satz mißverständlich: „Von vornherein müßten wir es ablehnen, wenn man glauben würde, daß es eine bestimmte Religion sein müßte, um zu wirken“ (S. 133), so befremden die Worte noch mehr, womit der Verfasser den innern Zusammenhang zwischen positiver Religion und hoher Kinderzahl darzulegen sucht. Richtig sieht er nämlich in der Erhöhung des Lebensmutes durch die Religion den tieferen Grund, obgleich damit die religiöse Kraftquelle keineswegs erschöpft ist. Zur Erklärung

dieses Lebensmutes aber heißt es: „Von allen Einflüssen, die auf den Lebensmut wirken, sind die religiöse Ueberzeugung des außerirdischen Beistandes in Zeiten starker Bedrängnis und die Hoffnung auf Vergeltung die stärksten. Wenn es keinen Gott gäbe, müßte man ihn erfinden, hat einmal ein großer und tiefer Denker gesagt. Im Volksleben ist der Raub des Glaubens an die Gottheit stets verderblich gewesen. Nur wenige vermögen sich zu einem tugendhaften Leben ohne Gott durchzuarbeiten. Wir sind noch lange nicht dazu reif, aus reinem Idealismus das Gute des Guten willen zu lieben und das Böse des Bösen willen zu hassen. Vielleicht wird das Volk es nie. Heißt es nicht dem Volke die beiden Füße zum Gehen zu nehmen, ohne ihm die Flügel zum Fliegen zu geben, wenn wir ihm den Vergeltungsglauben nehmen? Man mißverstehe uns nicht. Wir sind nicht Theologe und haben hiezu weder Beruf noch Zeit. Aber wir wissen aus dem Umgang mit dem Volk, wie tief der Glaube in alle Verhältnisse eingreift und wie er den Lebensmut hebt. Dieser Vergeltungsglaube ist ja dem Individuum so naheliegend; er ist eine idealisierte Personaleigenschaft.“

Welcher überzeugte Katholik und Freund des Volkes wird diesen Abschnitt nicht geändert wünschen? Dem Verfasser fehlt hier leider der Mut, den Glauben entschieden zu bekennen. Was soll das entschuldigende Wort: „Man mißverstehe uns nicht“ anders bedeuten? Andernfalls hätte er unmöglich von einem „Durcharbeiten zu einem tugendhaften Leben ohne Gott“ reden können. Ein solches tugendhaftes Leben ohne Gott oder eine gottlose Tugend ist eben ein innerer Widerspruch. Ferner enthält die höchst bedauerliche Gegenüberstellung von Volk und den „wenigen Tugendhaften ohne Gott“ die schwere Beleidigung des Volkes, die dem Aufklärungsliberalismus eigen war. Zudem liegt hierin eine Herabsetzung der Religion und Gottes selbst zu einem Nothbehelf nach Nützlichkeitsgründen. Um das einzusehen und um die unbedingte Notwendigkeit des Gottesglaubens für das Volk wie für jeden Gebildeten einzusehen, braucht man wahrlich kein Theologe zu sein. Die einfache Kenntniss des katholischen Katechismus genügt dazu vollkommen.

Mißlich ist es endlich, wenn zwischen der Medizin und der Theologie in bezug auf einen so wichtigen Gegenstand ein solcher Unterschied gemacht wird. Die Wahrheit ist als Ziel aller Wissenschaften nur eine; dem Volke aber die beglückende Wahrheit zu vermitteln, ist Aufgabe des Theologen wie des Mediziners, wenn auch in verschiedener Weise. Der Theologe holt sich gern beim Mediziner Rat; es entehrt auch den Mediziner nicht, wenn er auf einem Gebiete, wo er mit dem Priester zusammenarbeiten muß, den Theologen manchmal um Rat fragt.